

Menschen im Ruhrgebiet

Vier Filme, vier Künstler



LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Reihe: Westfalen in historischen Filmen

DVD und Download-Medium mit Begleitheft, 2023 (D 219)
Vier Filme à 30 Minuten, zusammen 2 Stunden, (1986 - 1989)

Die Filme auf dieser DVD sind durch das Urheberrecht geschützt. Neben der privaten Aufführung können sie zu nichtgewerblichen Zwecken öffentlich gezeigt werden. Alle Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten. Vermietung, Sendung, Vervielfältigung und gewerbliche Vorführung sind ohne ausdrückliche Genehmigung nicht gestattet.

Etwaige Anfragen sind zu richten an:

LWL-Medienzentrum für Westfalen
Fürstenbergstr. 13-15, 48147 Münster
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
Internet: www.lwl-medienzentrum.de

Begleitheft zur Filmedition

Herausgeber:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Redaktion: Claudia Landwehr, Markus Köster

Titelbild: Hans Karl Steffen und Christoph Hübner in Dortmund, 1986

Foto: Christoph Hübner Filmproduktion

Rückseite: Christoph Hübner und Gabriele Voss, die Urheber des Films

Foto: Tuula Kainulainen/LWL-Medienzentrum für Westfalen

Entwurf Umschlag und Label: B&S Werbeagentur Münster

www.werbeagentur-ms

Satz und graphische Gestaltung: Ute Havers, Claudia Landwehr

Druck und DVD-Herstellung: CUBE medien GmbH & Co. KG, München

ISBN 978-3-939974-80-2

© 2023 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Menschen im Ruhrgebiet

Vier Filme, vier Künstler

Ein Film-Zyklus
von
Gabriele Voss und
Christoph Hübner

Begleitheft zur Filmedition

herausgegeben vom
LWL-Medienzentrum für Westfalen

Inhaltsverzeichnis	Seite
I. Kurzbeschreibung der Filme Christoph Hübner	5
II. Der Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ als geschichtskulturelles Dokument Markus Köster/Chiara Minou Walter	11
III. Im Gespräch mit Christoph Hübner und Gabriele Voss, 2021 Chiara Minou Walter	15
IV. Arbeitsnotizen zum Projekt „Menschen im Ruhrgebiet“, 1986 Christoph Hübner	19
V. Pressestimmen	20
VI. Produktionsangaben	22
VII. Struktur der DVD	22

I. Kurzbeschreibung der Filme

Christoph Hübner

Theo Jörgensmann – Bottrop – Klarinette

Ein Film von Christoph Hübner

16mm, Farbe, 30 Min., BRD 1986

Kamera: Werner Kubny

Ton: Wolfgang Wirtz

Montage: Gabriele Voss

Musik: Theo Jörgensmann

Produktion: Christoph Hübner Filmproduktion im Auftrag des WDR

Redaktion: Ludwig Metzger



Der Musiker Theo Jörgensmann, Foto: privat

Theo Jörgensmann, Sohn einer Familie von Bergarbeitern und Wirtsleuten, hat zunächst als Chemielaborant und später mit behinderten Kindern gearbeitet, bevor er sich ganz der improvisierten Musik, dem Jazz und seinem Instrument, der Klarinette, gewidmet hat. Erst über Umwege und ohne jede akademische Vorbildung kommt er zu seiner Bestimmung, seiner Kunst – eine für das Ruhrgebiet durchaus typische Biografie. Auch seine Musik erzählt von dieser Landschaft und hat etwas von der Schwere, der Anarchie, der Stilllosigkeit, aber auch dem Reichtum und der wechselvollen Geschichte der Industrieregion mitbekommen.

Hans Karl Steffen – Dortmund – Maler

Ein Film von Christoph Hübner

16mm, Farbe, 30 Min., BRD 1986

Kamera: Christoph Hübner

Ton / Montage: Gabriele Voss

Musik: Marcin Langer

Produktion: Christoph Hübner Filmproduktion im Auftrag des WDR

Redaktion: Ludwig Metzger



Der Maler Hans Karl Steffen, Standbild aus dem Film

Hans Karl Steffen – geboren 1930 in einer Bergarbeiterfamilie im Dortmunder Norden – hat in der Kohlewäsche gearbeitet, hat Schiffe leer geschaufelt, im Straßenbau gearbeitet, bevor er sich Mitte 30 ganz dem Malen zuwandte. Steffen hat nie Unterricht gehabt im Malen, hat sich alles selbst erarbeitet, hat experimentiert, bis er die nötigen Techniken raus hatte. Er hat Farben geschaffen, die es vorher nicht gab – das ‚Dortmunder Weiß‘ zum Beispiel.

Seine Motive: Szenen aus seiner Umgebung, dem Ruhrgebiet. Stillleben, Menschen, Straßen. Hans Karl Steffen: „Wenn ich schreiben könnte, würde ich nicht malen. Ich glaube, dass meine Bilder gemalte Erzählungen sind. Aber wenn ich schreiben könnte, würde ich vielleicht sagen: Wenn ich könnte, würde ich das alles malen.“

Der Film nennt sich im Untertitel ‚Elf Skizzen zu einem Portrait‘. Er beobachtet den Maler in seinem Atelier in Dortmund-Hörde, er zeigt Bilder aus verschiedenen Entwicklungsphasen seiner Malerei, er skizziert die hinter diesen Bildern verborgene, außergewöhnliche Biografie. Und er versucht, die Bilderwelt des Malers in Beziehung zu setzen zu der Landschaft, aus der sie kommt: dem Dortmunder Norden.



Der Maler Hans Karl Steffen vor einem Selbstporträt, Standbild aus dem Film

Eckhard Schulz – Dortmund – Steeldrums

Ein Film von Christoph Hübner

16mm, Farbe, 30 Min., BRD 1987

Kamera: Christoph Hübner

Ton / Montage: Gabriele Voss

Produktion: Christoph Hübner Filmproduktion im Auftrag des WDR

Redaktion: Gerald Baars

Dortmund-Dorstfeld, einst ein bedeutender Industrievorort mit Zechen, Ziegeleien, Stahlwerken, Handwerks- und Zulieferbetrieben. Heute ist nicht mehr viel davon übrig. Wo einst eine Zeche stand, ist heute ein leerer Platz, ein paar Kinder drauf und ein großes einzelstehendes Haus. Im Parterre hat sich die Szenekneipe „Checoolala“ eingerichtet, unter der Kneipe, im Keller, die Werkstatt von Eckard Schulz.

Eckhard „Ekkes“ Schulz, gelernter Büromaschinenmechaniker, hat zwei Jahre bei Hoesch gearbeitet, war Spezialist für Offsetdruckmaschinen, bis er eines Tages eine alte, rostige Steeldrum in die Hand bekam.



Der Steeldrum-Bauer Eckhard Schulz, Standbild aus dem Film



Ekkes Schulz bei der Bearbeitung eines Ölfasses auf einer Industriebrache, Standbild aus dem Film

Beim Versuch, sie wieder aufzumöbeln, packte ihn das Interesse und er besorgte sich ein altes Ölfass, schnitt es von oben ab und versuchte, selbst mit dem Hammer Töne hineinzutreiben. Der erste Versuch misslang, aber Ekkes ließ nicht locker. Inzwischen hat er das Steeldrum-Bauen zu seinem Beruf gemacht und baut Steeldrums in einer Qualität, die man so kaum in ihrem Ursprungsland, der Karibik, findet. Das hat ihn in Fachkreisen über die Grenzen der Region hinaus und auch international zu einem Begriff gemacht.

Ilse Kibgis – Gelsenkirchen – Gedichte

Ein Film von Gabriele Voss und Christoph Hübner

16mm, Farbe, 30 Min., BRD 1989

Kamera: Christoph Hübner

Ton / Montage: Gabriele Voss

Produktion: Christoph Hübner Filmproduktion im Auftrag des WDR

Redaktion: Ludwig Metzger



Ilse Kibgis schreibt Gedichte, Standbild aus dem Film

Ilse Kibgis, geboren 1928, der Vater Bergmann, Sozialdemokrat. Sie arbeitete nacheinander als Verkäuferin, Fließbandarbeiterin, Büglerin, Serviererin. Heute ist sie Hausfrau und putzt noch gelegentlich für die Nachbarn. Ihr Mann war Ofenmaurer in einem Gelsenkirchener Stahlwerk. Dass sie Literatur macht in Form von Gedichten, führt sie auf ihr Elternhaus zurück. Der Vater hatte das Bedürfnis, sich weiterzubilden mit Literatur, vor allem aber mit Musik. Die Mutter hat Märchen und Geschichten erzählt, hat immer etwas erfunden.

Ilse Kibgis hat gerne Menschen beobachtet. Später fängt sie dann an zu schreiben. Erst mit 47 Jahren geht sie an die Öffentlichkeit. Heute gibt es von ihr zwei Bücher, Gedichte in vielen Anthologien und Vertonungen ihrer Texte. Dass sie solche Resonanz findet, das freut sie. Aber es ist nicht entscheidend dafür, dass sie schreibt.

II. Der Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ als geschichtskulturelles Dokument

Markus Köster/Chiara Minou Walter

„... eine Landschaft beschreiben durch die Menschen, die in ihr leben. Menschen beschreiben auf dem Hintergrund der Landschaft, die sie prägt.“ (Christoph Hübner 1986 zur Intention seines Projekts)

Zum Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ gehören insgesamt vier Filme, welche in den Jahren 1986 bis 1989 in Zusammenarbeit der Christoph Hübner Filmproduktion mit dem WDR entstanden. Das seit den 1970er Jahren selbst im Ruhrgebiet lebende Dokumentarfilmer-Paar Christoph Hübner und Gabriele Voss hatte zuvor bereits in mehreren außergewöhnlichen biographischen Porträts das Leben der Menschen im Revier festgehalten. So war 1977/78 der viereinhalbstündige Interviewfilm „Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S.“ entstanden, für den Hübner und Voss 1978 den Grimme-Preis bekamen.¹ Ein Jahr später begannen sie mit der Langzeitdokumentation „Prosper/Ebel. Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung“.² Sechs der insgesamt sieben Filme des Zyklus waren Mitte der 1980er Jahre schon abgeschlossen, ein siebter kam 1998 dazu. Anlässlich der Schließung von Prosper/Haniel als letzter Steinkohlezeche im Ruhrgebiet, gingen die Filmemacher 2018 noch einmal an die Schauplätze ihrer Chronik zurück und beendeten sie unter dem Titel „Vom Ende eines Zeitalters“.

In all diesen Filmen ging es laut Christoph Hübner um „Beschreibung einer Landschaft durch die Menschen, die in ihr leben, oder: Beschreibung von Menschen in der Landschaft, die sie umgibt ...“.³ Das gilt auch für den Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“, nur dass es diesmal nicht Bergleute, Hausfrauen und Jugendliche sind, die porträtiert werden, sondern Künstler. Nach Aussage von Hübner aus dem Jahr 1986 keimte die Idee einer Filmreihe, die „außergewöhnliche, aber auch ‚normale‘ Menschen“ beschreibt, schon lange in ihm; mit dem Ziel „in der genauen Beschreibung einzelner Menschen und in ihrer Auswahl und Gegenüberstellung das ‚Antlitz einer Region‘ zu suchen.“⁴ Vor diesem Hintergrund porträtierten Voss und Hübner 1986 bis 1989 vier im Ruhrgebiet lebende Künstler: den Musiker Theo Jörgensmann, den Maler Hans Karl Steffen, den Steeldrumbauer Eckhard Schulz sowie die Schriftstellerin Ilse Kibgis.

Die vier Porträts wurden zu einer Zeit realisiert, in der auch in der Geschichtswissenschaft das Interesse an der Alltags- und Sozialgeschichte des Ruhrgebiets erwachte. 1983 und 1985 publizierten Lutz Niethammer und andere die dreibändige Studie *Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930–1960*, die heute als Pionierwerk der Oral History in Deutschland gilt.⁵ Die „Bio-Interviews“⁶ von Gabriele Voss und Christoph Hübner entstanden unabhängig von dieser wissenschaftlichen Entdeckung von Zeitzeugen als Quellen der „Geschichte des kleinen Mannes“ (und der „kleinen Frau“). Doch wie den Volkskundlern und Historikern ging es auch Voss und Hübner darum, den Blick auf die Alltagswirklichkeit ganz normaler Menschen zu lenken, deren subjektive „Wahrnehmungen, Erfahrungen, Deutungen und Erzählungen“ festzuhalten.⁷ Und wie bei der Methode der Oral History galt für das Filmemacherpaar der Grundsatz, ihre Gespräche nicht eng zu führen, sondern die Interviewten möglichst frei und unbeeinflusst sprechen und agieren zu lassen. Völlig zu Recht attestierte die Westfälische Rundschau Hübner in seinem Porträt über den Maler Hans Karl Steffen einen „Verzicht auf jegliche interpretatorische Geschwätzigkeit; die große Kunst seiner Arbeit liegt darin, dass er sich selbst völlig zurücknimmt, den Künstler bei der Arbeit und in seinem Leben beobachtet.“⁸

Wesentliches Anliegen von Christoph Hübner und Gabriele Voss im Filmzyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ war es, das gängige Bild des Ruhrgebiets aufzubrechen und zu erweitern. Dabei faszinierten sie nach eigener Aussage vor allem die „krummen und unerwarteten“ Biografien, auf die sie bei ihren vier Protagonisten trafen.⁹ Und immer wollten sie in den Porträts auch das Lebensumfeld der Künstler und die Beeinflussungen ihrer Kunst durch die Landschaft des Ruhrgebiets – „der Schwere, der Anarchie, der Stil-Losigkeit, aber auch dem Reichtum und der wechselvollen Geschichte der Industrieregion“ – vermitteln.¹⁰ „Etwas zeigen von der Schönheit und Härte dieser Landschaft, von ihrer Anarchie, von dem, was man sich hier erkämpfen musste, von dem Leben, das sich hier eingerichtet hat und immer wieder neu einrichtet. Und die Bilder nicht verstreut und beliebig über die ganze Region gesammelt, sondern dort, wo die im Film vorgestellten Menschen tatsächlich leben und arbeiten ...“, so Hübner 1986.¹¹

Allen vier Filmen ist anzusehen, mit welcher Empathie die beiden Dokumentarfilmer sich dem Leben der Menschen im Ruhrgebiet und der Landschaft des Reviers annahmen. Es gab für die Filme kein explizites Drehbuch

und die Szenen entstanden zumeist aus der Situation heraus. Umso unmittelbarer und spannender wird nachvollziehbar, mit welcher Energie die in den Filmen porträtierten Menschen sich mit ihren künstlerischen Begabungen eine Existenz aufgebaut und behauptet haben. Ihre Hinwendung zur Kunst war keinem von ihnen in die Wiege gelegt worden. Sie stammten alle aus Arbeiterfamilien und mussten ihre Passion zunächst finden und dann den Mut aufbringen, ihrem Weg beharrlich zu folgen.

Die zwei Filmemacher wollten mit den Porträts auch Menschen außerhalb des Ruhrgebiets ansprechen. Ihnen sollte eine andere Facette des „Reviere“ gezeigt werden, die gerade nicht die üblichen Klischees bediente. Dass dies gelang, dokumentiert u.a. die Reaktion der überregionalen Presse. So schrieb die Süddeutsche Zeitung 1986 anerkennend: „Christoph Hübners Filme über Steffen und Jörgensmann sind keine schlichten Reportagen, sie erschöpfen sich nicht in der Beobachtung, sie setzen vielmehr kühn Bild gegen Ton, sind rau und poetisch ungeglättet. Christoph Hübner zeigt mit seiner gesamten Filmarbeit seit gut zehn Jahren, dass er der wohl sensibelste filmische Chronist des Ruhrgebiets ist.“¹¹

Nicht zuletzt spiegeln die vier Filme auch eine Zeit des Übergangs, die die 1980er Jahre für das Ruhrgebiet waren. Mit dem massiven ökonomischen Strukturwandel verschwand die lange Zeit übermächtige Bedeutung der Schwerindustrie und mit ihr verloren auch die alten Klischees der Region ihre Identitätskraft. Als Antwort versuchten Politik, Kultur und Medien ein neues Profil des Ruhrgebiets zu prägen; weg von einem Industrieviertel, in dem die Wäsche draußen auf der Leine schwarz wird und die Menschen mit einem „Brikett im Mund“ geboren werden. In dieser Zeit des Umbruchs machte sich eine gewisse Orientierungslosigkeit breit. Das alte Gesicht verschwand und ein Neues war noch nicht gefunden. Das Image der Ruhrregion und ihrer Städte sollte sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten erst allmählich verbessern.

Der heutige Wert des Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ entsteht nicht zuletzt aus der Nähe der beiden Filmemacher zu ihren Protagonisten. Die Kombination aus den Erzählungen der Personen und dem Vorstellen ihrer künstlerischen Arbeit mit Aufnahmen der Stadtlandschaften der 1980er Jahre, in denen die Porträtierten wohnten, sorgt für vielschichtige Bilder des damaligen Lebens im Ruhrgebiet. Durch die Neuedition des Film-Zyklus wird all dies wieder für eine breite interessierte Öffentlichkeit zugänglich.

Sowohl für die Geschichts- und Erinnerungskultur als auch für die historisch-politische Bildung haben Filme einen erheblichen Wert, weil sie ein unmittelbares Fenster zur Vergangenheit eröffnen. Gerade für die Public-History-Forschung, die sich mit der Geschichtskultur und dem öffentlichen Geschichtsbewusstsein beschäftigt, stellen dokumentarische Filme wie die Reihe „Menschen im Ruhrgebiet“ eine wichtige Quelle dar. Sie rücken zum einen die unterschiedlichen Lebenserfahrungen und -deutungen von Bewohnern des Ruhrgebiets in den Blick und visualisieren zum anderen die jetzt schon historische Landschaft des Industrievievers der 1980er Jahre. Als wertvolle Zeitdokumente können die Filme ein Stück Regionalgeschichte vermitteln und das öffentliche Geschichtsbewusstsein bereichern.

Lange Zeit wurden das Ruhrgebiet und sein Potential als einmalige Kulturlandschaft übersehen und unterschätzt. Die vier Filme dieser Edition bieten die Möglichkeit, die Geschichte der Kulturregion zwischen Ruhr und Lippe neu zu sehen.

-
- ¹ Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S. Ein Film von Alphons Stiller, Gabriele Voss, Christoph Hübner (1978). DVD mit Begleitheft, hg. vom LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster 2018.
 - ² Prosper/Ebel. Chronik einer Zeche und ihrer Siedlung (1979 – 1998). Ein Filmzyklus in sieben Filmen von Christoph Hübner, Gabriele Voss, Theo Janßen, Werner Ruzicka, Christa Donner. DVD mit Begleitheft, hg. vom LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster 2019.
 - ³ Christoph Hübner: Arbeitsnotizen zum Projekt Menschen im Ruhrgebiet, in: Christoph Hübner/ Gabriele Voss: Film/ Arbeit. Texte, Dokumente, Arbeitsnotizen, hrsg. von Bert Rebhandl, Berlin 2014, S. 94.
 - ⁴ Ebd. 2014, S. 94.
 - ⁵ Lutz Niethammer (Hg.): „Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll.“ Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet, Berlin/Bonn 1983;
Ders. (Hg.): „Hinterher merkt man, daß es richtig war, daß es schiefgegangen ist.“ Nachkriegserfahrungen im Ruhrgebiet, Berlin/Bonn 1983;
Lutz Niethammer und Alexander von Plato (Hg.): „Wir kriegen jetzt andere Zeiten.“ Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern, Berlin/Bonn 1985
 - ⁶ Mit diesem Begriff bezeichneten die beiden selbst in Anlehnung an Sergej Tretjakov ihr Porträt des Bergarbeiters Alphons Stiller. Vgl. Christoph Hübner/Gabriele Voss: Zu Konzeption, Produktion und Einsatz des Films (1980), in: Lebens-Geschichte des Bergarbeiters Alphons S. Begleitheft zur DVD (wie Anm. 1), S. 9-13.
 - ⁷ Vgl. Linde Apel: Oral History in Deutschland. Ein unvollständiger Überblick, in: Archivar 71 (2018), S. 149-151.
 - ⁸ Westfälische Rundschau, 3.10.1986.
 - ⁸ Vgl. das Interview mit Christoph Hübner und Gabriele Voss in diesem Booklet (Kap. III).
 - ⁹ So eine Beschreibung des Films „Theo Jörgensmann, Bottrop, Klarinette“ in einem Begleitheft der Christoph Hübner Filmproduktion, 1986.
 - ¹⁰ Christoph Hübner/ Gabriele Voss: Film/ Arbeit. Texte, Dokumente, Arbeitsnotizen, hrsg. von Bert Rebhandl, Berlin 2014, S. 94.
 - ¹¹ Süddeutsche Zeitung, 2.10.1986.

III. Im Gespräch mit Christoph Hübner und Gabriele Voss, 2021

Chiara Minou Walter

Frage: Vor ca. 35 Jahren haben Sie den Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“ begonnen. In einem früheren Interview sagten Sie einmal, dass es das Ziel dieser dokumentarischen Porträts sei „dem Alltag die Kunst abzutrotzen“. Es seien allesamt Menschen, welche ihre Kunst auf Umwegen gesucht, gefunden und dafür gearbeitet haben. War dies Ihre Motivation eine solche Filmreihe zu starten?

Christoph Hübner: Wir haben zuvor den Film-Zyklus Prosper/Ebel abgeschlossen und dabei drei Jahre in einer Bergarbeitersiedlung gewohnt und Filme gedreht. Danach wollten wir eine andere Seite des Ruhrgebiets kennenlernen und sind auf außergewöhnliche Menschen und Biografien gestoßen, welche am Rande der „offiziellen“ Kunst agiert haben. Durch sie wird ein anderer Blick auf die Landschaft geworfen. Das Ruhrgebiet ist eine brüchige Landschaft – es hat nichts Homogenes, stattdessen einen Zug zur Anarchie. Dadurch hat es aber auch etwas sehr Lebendiges und das trifft auch auf die Menschen zu, die wir kennengelernt haben. Auf der einen Seite entsprechen sie dieser Landschaft und auf der anderen Seite werfen sie eine andere Art von Blick auf diese Landschaft. Durch den Prosper/Ebel-Zyklus war gleichzeitig das Interesse daran gewachsen herauszufinden, wie Landschaft und Menschen miteinander verbunden sind. Wie prägen Landschaften Menschen und Biografien und umgekehrt, wie prägen Menschen diese Landschaften? Das war einer der Grundgedanken der Reihe „Menschen im Ruhrgebiet“.

Gabriele Voss: Das Ruhrgebiet galt auch immer als das Land der „Malocher“ – da wohnen eben die Bergarbeiter und die Stahlarbeiter und dort wird eben nur „malocht“ und sonst nichts. Dass das nicht mehr so stimmt, das zeigen unsere Filme. In diesen Filmen geht es um Künstler. Diese Menschen kommen aus der Region und haben andere Berufe erlernt, sie haben sich aber für den Weg der Kunst entschieden.

Frage: War von vornherein klar, wie die Filme am Ende aufgebaut sein sollen? Wie kann man sich das Drehbuch zu den einzelnen Filmen vorstellen? Waren die Szenen zuvor geplant oder entstanden sie spontan?

Christoph Hübner: Der Aspekt des „an etwas arbeiten“ zieht sich durch alle Filme. Die Frage danach, wie etwas entsteht und wie die Künstler an ihren Werken arbeiten, hat uns interessiert. Beispielsweise arbeitet Hans Karl Steffen an einem Ölbild in seinem Atelier. Wir zeigen seinen Alltag im Atelier. Theo Jörgensmann übt zuhause mit seiner Klarinette. Die meisten Szenen ergaben sich dabei aus der Situation heraus.

Gabriele Voss: Am schwierigsten war es, das „Schreiben“ als Arbeit zu zeigen. Denn das heißt, jemandem beim Denken zusehen. Im Film liegt der Akzent auf den Gedichten von Ilse Kibgis. In ihnen beschreibt sie u.a. Tätigkeiten, die sie selbst ausgeübt hat, zum Beispiel die Arbeit einer Kassiererin, einer Putzfrau oder einer Büglerin. Dass sie all ihre Skizzen hinter dem Brotkasten in der Küche versteckt hat, wussten wir nicht. Das sind dann die schönen Überraschungen beim Drehen.

Christoph Hübner: Bei Eckhard Schulz wiederum stand die Entstehung einer Steeldrum in Vordergrund und alles andere ergab sich bzw. ordnete sich drum herum. Es darf auch nicht vergessen werden, dass damals alles auf Film-Negativ gedreht wurde. Wenn wir heute elektronisch drehen,



Der Steeldrum-Bauer Eckhard Schulz, Standbild aus dem Film

dann ist das einfacher und das Material nicht so teuer. Es war also auch ein anderes Drehen, zumal die Film-Kassetten nur 10 Minuten liefen, bevor sie gewechselt werden mussten.

Frage: Gab es neben den Künsten noch andere Aspekte, die Sie fasziniert haben?

Christoph Hübner: Die Porträts sind ein Versuch, einen Blick auf einzelne Menschen zu werfen. Dieser Blick besteht zumeist aus zwei Teilen. Zum einen der Blick des Menschen auf sich selbst und seine Situation und zum anderen der Blick, den wir auf ihn werfen. Insgesamt setzt sich daraus ein Gesamtbild zusammen und es entsteht eine Art Beziehung. Ich glaube, dass die Menschen dasselbe von uns spüren müssen, wie wir umgekehrt von den Menschen, die uns interessieren. In diesem Zusammenhang ist der Rhythmus ein gutes Stichwort. Es muss einen gemeinsamen Rhythmus geben. Eine Beziehung, die über das Gesagte hinausgeht. Jeder Mensch hat einen bestimmten Rhythmus. Jörgensmann hat einen anderen Rhythmus als Ilse Kibgis, Hans-Karl Steffen und Eckard Schulz. Die Filme nehmen etwas von ihrem Rhythmus auf und gleichzeitig haben sie auch etwas von unserem Rhythmus. Wenn also nach den Beziehungen zu den Menschen gefragt wird, geht es immer um eine Form von Dialog und Annäherung. Und sich dafür Zeit lassen. Das findet sich auch in den Kritiken wieder. Dort heißt es, dass die Filme einem das „Hören und Sehen“ wieder beibringen, im Unterschied etwa zu den normalen Fernsehformaten.

Gabriele Voss: Das Besondere an den Menschen, die wir ausgewählt haben, ist, dass alle einen Hintergrund haben, von dem man eigentlich nicht denkt, dass es von dort aus einen Weg zur Kunst gibt. Und dass sie alle aus eigener Energie und eigenem Willen etwas Anderes für sich gewollt und auch geschafft haben. Die Menschen, die man in unseren Filmen sieht, sind Menschen, die wir anderen empfehlen möchten. Sie stehen alle für den Mut, ein selbst gesetztes Ziel zu verfolgen mit großer Energie. Das sieht man beispielsweise bei Ilse Kibgis, die weiter ihre Gedichte schreibt, obwohl sie sich nicht den Schriftstellern zugehörig fühlt, aber auch von ihren Nächsten kaum Unterstützung erhält.

Christoph Hübner: Dies sind die unerwarteten bzw. krummen Biografien.

Frage: Gab es eine Abnahme durch die Porträtierten nach Drehschluss?

Gabriele Voss: Eine direkte Abnahme gab es nicht. Das Drehen ist schon eine Art Dialog, in dem wir über einzelne Szenen sprechen. Danach haben wir die Filme erst fertig geschnitten und dann gezeigt.

Christoph Hübner: Die Basis unserer Filme ist ein Vertrauen, welches schon zuvor vorhanden sein muss. Manche der Porträtierten, wie beispielsweise Theo Jörgensmann, kannten wir schon länger. Es entstehen sehr persönliche Beziehungen. Das Bedürfnis, am Ende etwas „abzunehmen“, ist dann gar nicht mehr so stark. Was wir normalerweise immer machen, ist den Menschen zu sagen, dass sie uns gleich nach dem Drehen Feedback geben sollen und sagen, wenn sie etwas nicht im Film haben wollen. Das vereinfacht unsere Arbeit. Wenn wir aber merken, dass Menschen weiter unsicher sind oder wenn es um intime Themen geht, dann zeigen wir auch schon mal das Original-Material.

Frage: Die Filme sind ein Zeitdokument für die 1980er Jahre. Wie sehen Sie die Filme heute? Welchen Stellenwert würden Sie den Filmen heute zuschreiben?

Gabriele Voss: Bei dem erneuten Schauen der Filme wurde mir deutlich, dass all diese Filme zum einen die Verbindung zwischen Landschaft und Menschen zeigen, sie zeigen aber auch, wie sehr sich die Landschaft seit den 80er Jahren verändert hat. Insofern sind sie heute auch ein zeitgeschichtliches Dokument.

Christoph Hübner: Ich denke, die Filme haben einen ähnlichen Stellenwert wie damals. Die Idee war, eine andere Seite des Ruhrgebiets zu zeigen. Ein Bemühen, dem gängigen Klischee des Ruhrgebietes etwas entgegenzusetzen und auf das, was das Ruhrgebiet auch noch zu bieten hat, aufmerksam zu machen. Diese schrägen und erkämpften Biografien kamen viel zu wenig vor. Unsere Filme haben dementsprechend dieselbe Berechtigung wie damals und sollten ein Licht auf genau das werfen. Sie halten die Personen im Gedächtnis über die Zeit hinaus und das unabhängig von jeder Mode und jedem Trend.

Gabriele Voss: Auch die Form der Filme ist in diesem Kontext wichtig. Wir haben versucht, in gewisser Weise den Materialcharakter zu erhalten, nicht zu glatt zu werden – die Filme wurden zwar bearbeitet, aber es gibt keine formalen Ausschmückungen. Die Filme wurden nicht glattgeschliffen und deshalb sind sie auch aus heutiger Sicht nicht alt geworden.

IV. Arbeitsnotizen zum Projekt „Menschen im Ruhrgebiet“, 1986

Christoph Hübner

Beschreibung einer Landschaft durch die Menschen, die in ihr leben, oder: Beschreibung von Menschen in der Landschaft, die sie umgibt.

Das Anliegen ist einfach: Seit fünf Jahren lebe ich im Ruhrgebiet, mache dort Filme. Ich begegne dort Menschen, die mich faszinieren, die ich beschreiben, anderen empfehlen möchte.

Schon lange gibt es die Idee, sie vorzustellen in einer Reihe von Filmen. Außergewöhnliche, aber auch ‚normale‘ Menschen.

Auf längere Sicht könnte mit den Filmen etwas entstehen, das im Anliegen vergleichbar wäre mit dem großen unvollendeten Werk des Fotografen August Sander: „Menschen des 20. Jahrhunderts“.

Vielleicht weniger anspruchsvoll, weniger umfassend und auch weniger das Portrait einer Zeit als das einer Region, (beides schließt sich allerdings nicht aus), aber doch vergleichbar in der genauen Beschreibung einzelner Menschen und in ihrer Auswahl und Gegenüberstellung das „Antlitz einer Region“ suchend ...

Etwas zeigen von der Schönheit und Härte dieser Landschaft, von ihrer Anarchie, von dem, was man sich hier erkämpfen musste, von dem Leben, das sich hier eingerichtet hat und immer wieder neu einrichtet. Und die Bilder nicht verstreut und beliebig über die ganze Region gesammelt, sondern dort, wo die im Film vorgestellten Menschen tatsächlich leben und arbeiten ...

Dieser Dialog zwischen Mensch und Landschaft wird immer etwas von Improvisation haben. Wie in der Jazz-Musik kann er kaum notiert, nicht im Voraus festgelegt werden. Er ist angewiesen auf das entstehende Material, die Beobachtungen, die Bilder, Töne und Aussagen ...

V. Zeitgenössische Pressestimmen zum Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“

Hans Karl Steffen – Dortmund – Maler

„Was der 38-jährige Filmemacher mit seiner behutsamen Kamera-Annäherung an einem eigenwilligen Künstler abrieferte, ist dazu angetan, dem vom Fernsehen nur selten verwöhnten Zuschauer das Hören und Sehen wieder beizubringen. Die Bildwelten des Malers Steffen werden dank der geduldigen Kameraführung höchst lebendig. Das schafft Hübner durch den Verzicht auf jegliche interpretatorische Geschwätzigkeit; die große Kunst seiner Arbeit liegt darin, dass er sich selbst völlig zurücknimmt, den Künstler bei der Arbeit und in seinem Leben beobachtet.“

(Westfälische Rundschau, 03.10.1986)

Theo Jörgensmann – Bottrop – Klarinette

„Hübner dokumentiert die Verbindung zwischen dem Klarinettenisten und dem Ruhrgebiet; zeigt auf, wie sehr Landschaft und Musik einander bedingen, wie ein Musiker schöpferisch mit den Einflüssen seiner Region umgeht.“

(Die Welt, 12.06.1986)

„Christoph Hübners Filme über Steffen und Jörgensmann sind keine schlichten Reportagen, sie erschöpfen sich nicht in der Beobachtung, sie setzen vielmehr kühn Bild gegen Ton, sind rau und poetisch ungeglättet. Christoph Hübner zeigt mit seiner gesamten Filmarbeit seit gut zehn Jahren, dass er der wohl sensibelste filmische Chronist des Ruhrgebiets ist.“

(Süddeutsche Zeitung, 02.10.1986)



Der Musiker Theo Jörgensmann, Standbild aus dem Film

Eckhard Schulz – Bottrop – Steeldrum

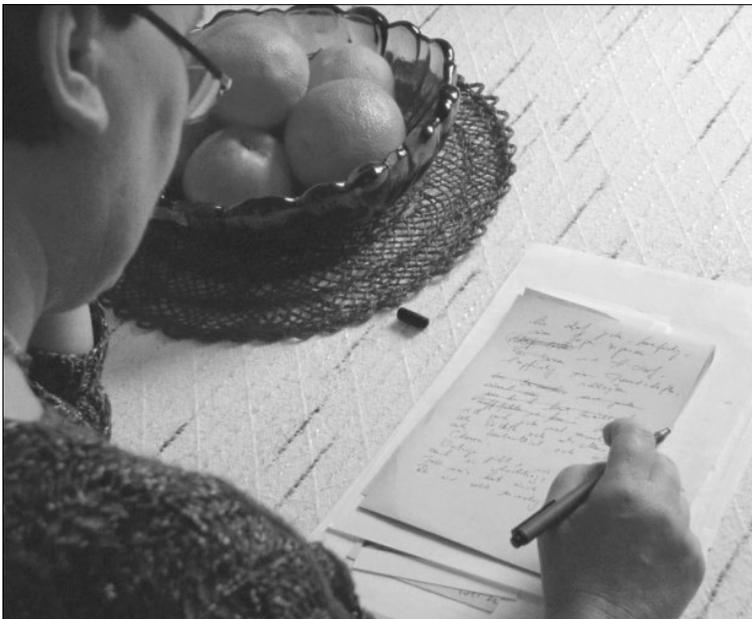
„Diesmal kann der Zuschauer dem Kunsthandwerker Schulz seine Geheimnisse ablauschen und sehr genau erfahren, wie Musikinstrumente und Lebensräume entstehen und wie innig beides miteinander verbunden sein kann.“

(Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 08.03.1988)

Ilse Kibgis – Gelsenkirchen – Gedichte

„Gabriele Voss und Christoph Hübner müssen mit ihrem Film gleich gegen zwei Vorurteile ankämpfen: dass putzende Hausfrauen für die Kamera zu banal seien, und dass sich die häufig verspottete Arbeiterliteratur längst überlebt habe. ... Ilse Kibgis ist nicht mehr Hausfrau und noch nicht Schriftstellerin. Der Film sucht diese Perspektive der allmählichen Entfremdung vom gewohnten Hausfrauendasein, fasst sie in einfache Bilder und lässt Ilse Kibgis für sich sprechen.“

(Süddeutsche Zeitung, 30.01.1989)



Ilse Kibgis schreibt Gedichte, Standbild aus dem Film

VI. Produktionsnachweis:

Vier Filme der Christoph Hübner Filmproduktion
im Auftrag des WDR, 1986 bis 1989

Technische Bearbeitung 2022/2023: Thomas Moormann

Eine Edition des LWL-Medienzentrums für Westfalen

ISBN 978-3-939974-80-2

© 2023 Landschaftsverband Westfalen-Lippe

VII. Struktur der DVD:

1. Theo Jörgensmann – Bottrop – Klarinette, 1986
2. Hans Karl Steffen – Dortmund – Maler, 1986
3. Eckhard Schulz – Dortmund – Steeldrums, 1987
4. Ilse Kibgjs – Gelsenkirchen – Gedichte, 1989



Christoph Hübner und Gabriele Voss, die Urheber des Film-Zyklus „Menschen im Ruhrgebiet“. Foto: Tuula Kainulainen, LWL-Medienzentrum für Westfalen

„Ich denke, die Filme haben einen ähnlichen Stellenwert wie damals. Die Idee war, eine andere Seite des Ruhrgebiets zu zeigen. Ein Bemühen, dem gängigen Klischee des Ruhrgebietes etwas entgegenzusetzen und auf das, was das Ruhrgebiet auch noch zu bieten hat, aufmerksam zu machen. Diese schrägen und erkämpften Biografien kamen viel zu wenig vor. Unsrer Filme haben dementsprechend dieselbe Berechtigung wie damals und sollten ein Licht auf genau das werfen. Sie halten die Personen im Gedächtnis über die Zeit hinaus und das unabhängig von jeder Mode und jedem Trend.“

Christoph Hübner im Interview 2021

Vier Filme à 30 Minuten, insgesamt ca. 120 Min.

Eine Edition
des LWL-Medienzentrums für Westfalen
ISBN 978-3-939974-80-2

Lehrprogramm
gemäß §14JSchG